

Nekr

W

178

Zur Erinnerung

an

Frau Wilhelmine Wesendonck



*Wilhelmine Hedra Douber*

1884.

Nekr W 178

Am Sarge von

**Frau Wilhelmine Wesendonck,**

geboren zu Crefeld am 10ten April 1820,

gestorben zu Ems am 24ten August 1889

und auf Greenwood Cemetery zur Ruhe bestattet

am 16ten September 1889.



K 2000 - 40337



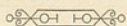
Worte gesprochen

von

Carl Schurz.

Solo-Quartett.

„Es ist bestimmt in Gottes Rath“.



**V**on diesem Sarge, um den wir hier trauernd versammelt stehen, kann in Wahrheit das Seltene gesagt werden, daß er für Alle, welche die liebe Dahingeshiedene gekannt haben, nur schöne, wohlthuende Erinnerungen umschließt. Seit wir vor 37 Jahren zum ersten Male zusammenkamen, sind ich und die Meinigen ihr stets in warmer Freundschaft verbunden gewesen. Und diese Freundschaft ging auf die Kinder der beiden Familien über, so daß die Freundin, nachdem ich das Beste meines Lebens verloren, den Meinigen wie eine treue mütterliche Schwester blieb. Ich fühle daher, als müßte ich an sie denken und sie betrauern, wie man ein dahingegangenes Mitglied des eigenen Familienkreises betrauert.

Das Schicksal gönnt uns nicht oft das Glück, auf unsern Lebenswegen einer so durchaus sonnigen und an sich so harmonischen Natur zu begegnen. In den Tagen ihrer Frische war sie eine auffallend schöne Frau, aber nicht allein schön dem Auge, sondern in einem höheren und edleren Sinne. Hätten ihr alle Reize der äußeren Erscheinung gefehlt, so würde sie doch den Ein-

fluß wahrer Schönheit geübt haben, wie sie es wirklich bis zu ihrem Ende that. Denn es war ihrem Wesen gegeben, alles, was die Natur, die Kunst, der gesellschaftliche Umgang mit Menschen, die Familie, die Freundschaft, ihr an Freude bot, voll in sich aufzunehmen und herzlich zu genießen, um dann das eigene innere Glück voll auf ihre Umgebung wieder auszustrahlen. Sie war so rein und edel in ihren Anschauungen und Grundsätzen, so lebhaft in ihrem Interesse für alles Gute, so warm in ihren Sympathieen, so treu in ihrer Anhänglichkeit, so mild in ihrem Urtheil, so unermüdetlich hilfsbereit bei dem Anblick des Unglücks, so kindlich in dem köstlichen, ewig hellen Frohsinn ihres Gemüths, — so reich an ächt weiblicher Verständigkeit und heiterer Güte, daß es fast unmöglich schien in ihrer Gegenwart betrübt zu sein.

Wir alle sehen sie noch vor uns in ihrer rastlosen Thätigkeit, die in den letzten Jahren ihres Lebens zuweilen weit über das Maß ihrer Kräfte hinauszugehen drohte. Sie konnte nicht ruhig sitzen, die Hände im Schooß, wo es Gutes zu thun, oder Trost, Freude und Glück zu schaffen gab. Nicht etwa der Ehrgeiz, sich hervorzuthun, trieb sie dazu, denn sie war so bescheiden, daß es selbst ihren näheren Freunden geschehen konnte, ihre Leistungen bei Gelegenheit allgemeineren Zusammenwirkens zu übersehen, und daß sie sich ruhig gefallen ließ, wenn das, was sie gethan, Anderen zugeschrieben wurde. Was sie antrieb, war nur der Drang des edlen Herzens, welches das beste eigene Glück in dem Glück Anderer findet. So ist sie ihren Lebenspfad gegangen wie ein Sonnenblick, rings um sich her Licht und Wärme spendend; so klar in ihrem

Wandel und so wahrhaft und natürlich in der Freudigkeit ihrer Herzensgüte, daß Jeder, der ihr nahe kam, ihr bloßes Dasein als eine Wohlthat empfand. Ich glaube nicht, daß sie jemals einen Feind, oder auch nur einen Neider gehabt hat. Wer hätte ihr, die Allen so wohl wollte, Uebles wollen können? Wer konnte ihr das Glück mißgönnen, welches sie niemals auf Kosten Anderer, sondern in der Beglückung Anderer so rein und mit so liebenswürdigem Frohsinn genoß?

Sie liebte das Leben, und das Leben liebte sie. Es war als ob sie es nicht loslassen wollte. Schon lange, ehe der Tod an sie herantrat, ging ihre Kraft auf die Neige. Jetzt wissen wir, daß jede weniger spannkraftige Natur längst würde unterlegen sein. Aber so lange sie athmete, wollte weder sie noch ihre Lieben daran glauben, daß sie bald sterben könne. Ihr heiterer Muth schien immer wieder die wachsende Schwäche zu überwinden; bis zum letzten Augenblick war ihr das Leben ein Genuß und nie versiechte der Quell der Hoffnung in ihrem Herzen. Ihr Tod, als er endlich kam, war wie die stille Verdunkelung eines Lichtes, dessen Flamme erlöschen mußte, weil das Del, das sie genährt, bis zum letzten Tropfen ausgebrannt war.

Aber ob das Licht nun auch unseren Sinnen entschwunden ist, in unseren Herzen wird es nicht erlöschen. Was sie ihrem Gatten und ihren Kindern gewesen ist, vermag ich nicht zu beschreiben. Der Versuch würde in diesem Augenblick fast eine Grausamkeit sein der verwaisten Familie gegenüber, die mich jetzt hört. Auch will ich nicht herzhählen, wie viel sie sich durch edle Bemühungen



um ihre Landsleute im engeren und weiteren Kreise verdient gemacht hat. Das Gedächtniß davon lebt weiter. Festhalten wollen wir das schöne Bild ihres Lebens, das sie uns hinterlassen hat, — eines Lebens, welches in köstlicher Jugendlichkeit des Gemüths blühte bis in's hohe Alter hinauf; eines Lebens, das ihr selbst und Allen, die ihr nahe kamen, nur stete Freude und ein Segen war bis zu seinem letzten Tag. Dies schöne Bild leuchtet uns fort und fort, und wir können es nicht anschauen, ohne die Nührung, welche die menschliche Seele erhebt und veredelt. Gesegnet sei ihr Andenken!



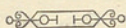
Worte gesprochen

von

dem Gatten.

Solo-Quartett.

„Da unten ist Frieden im dunklen Haus“.



**E**s mag ungewöhnlich sein, daß der Hauptleidtragende oder einer der Hauptleidtragenden an der Bahre eines theuren dahingeshiedenen Wesens seinem Schmerze Ausdruck gibt.

Aber es drängt mich doch, an dieser Stelle in meinem und in unsrer Kinder Namen der Verstorbenen zu danken für das unendliche Maß von Liebe und Güte, die sie uns bis zu ihrem letzten Augenblick bewiesen hat.

Noch kurz ehe sie in den Schlaf versiel, aus dem sie nicht mehr erwachen sollte, hatte sie ein Wort der Liebe für mich und bis zu ihrer letzten Stunde war ihr Geist mit unsern Kindern und ihrem Wohl beschäftigt. Sie liebte uns so wie wir waren, mit allen unsern Mängeln.

Heute vor 43 Jahren wurde uns ein Sohn geboren, den wir vor 5½ Jahren von dieser Stelle aus zu Grabe geleiteten. Wie hat sie diesen Sohn geliebt, und ihm nachgetrauert in allen seinen Beziehungen bis an's Ende!

Und die Sprache hat keine Worte, es auszudrücken, wie sehr sie sich um die Erziehung unserer Tochter verdient gemacht hat. Sie machte es zu ihrer Lebensaufgabe, sie zu einem nützlichen und glücklichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Und diese Aufgabe ist ihr vollkommen gelungen. Alles, was sie

ist, und uns ist dies viel, sehr viel, verdankt sie der theuren Dahingeshiedenen.

Aber wie hat ihr auch unsere Tochter diese Liebe vergolten! Nie ist eine Mutter mehr geliebt, nie ist eine Kranke zärtlicher gepflegt worden. Beide waren so miteinander verwoben, als ob sie nur ein Wesen gewesen wären.

Der Stürme des Lebens sind viele an uns vorübergegangen. Aber was das Schicksal auch bringen mochte, immer war sie mir nicht nur eine treue, sondern auch eine muthige Gefährtin, voll von Vertrauen, daß doch Alles gut werden würde.

Und es ist Alles gut geworden. Sie liebte das Leben und seine Freuden, und in einem 45jährigen Leben an meiner Seite hat sie dieselben gekostet, so weit ihr schwacher Körper es gestattete. Freilich auch seine Leiden. Aber ob Freud', ob Leid, sie hat ihr ganzes Leben ausgelebt, und die Ihrigen und ihre Nebenmenschen glücklich gemacht!

Und nun ist sie für immer dahin! Unserem Hause ist die Seele entflohen! Was sind wir ohne sie?

Aber aus unserem Inneren heraus wird ihr Geist als ein seliger Engel uns umschweben bis an's Ende. Amen!



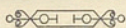
Worte gesprochen

von

Alfred Roelker.

Solo-Quartett.

„Wie sie so sanft ruß'n“.



**A**ls wir von unserer theuren Freundin vor wenigen Monaten Abschied nahmen, drängte es Jeden von uns, ihr Ausdrücke der Liebe und Verehrung mit auf den Weg zu geben.

Manche von uns mußten fühlen, daß ihr leidender Zustand das Wiedersehn ungewiß ließ.

Wenn uns damals Worte arm schienen, um dem wehmüthigen Gefühl des Abschieds, wie unsern Hoffnungen und Wünschen Ausdruck zu verleihen, wieviel mehr jetzt, wo es den letzten Scheidegruß für ein so edles Leben gilt.

Auch darf ich kaum versuchen, die Thränen des Gatten und der Kinder durch Trostsprüche zu lindern. Selbst der Schmerz hat seine Rechte; in ihm liegt die höchste Anerkennung der edlen dahingegangenen Seele, findet die Größe des Verlustes ihren Ausdruck. Ich wende mich lieber im Gedanken an die Verblichene an die Worte der Dichterin, die mit Erwartung der großen dunkeln Zukunft ausruft:

„Vereinset mich dem unsichtbaren Chor  
Unsterblicher Geschied'ner, die von Neuem leben  
In Herzen, edler durch Verkehr mit ihnen.“

Wir Freunde, die in öfterem Umgange Zeugen der edlen Gesinnung und schönen Herzensgüte unserer jetzt verschiedenen

Freundin waren, haben ihren Einfluß auf unser Leben und Denken gefühlt.

Wo es Gutes zu thun, Schönes zu fördern, Schmerzen und Sorgen zu lindern galt, war sie mit warmem Herzen und hülfreicher Hand stets bereit. Ich darf hier erinnern, was ihre Thätigkeit beim Schaffen eines so bedeutenden und wohlthätigen Instituts wie des Deutschen Hospitals der Stadt New York war, sowie im Deutschen Frauenverein. Was sie in stiller Wohlthätigkeit und im häuslichen Kreise gewirkt, entzieht sich öffentlicher Besprechung. Und so natürlich war ihr diese Thätigkeit und dieses Streben, so bescheiden war sie in ihren Ansprüchen um Anerkennung, daß sie bei kürzlicher Gelegenheit daran erinnert werden mußte, wie bedeutenden Antheil sie an der Schöpfung des genannten Hospitals hatte, unter dessen Gründern sie doch in erster Reihe genannt werden muß.

So schuf sie eine Atmosphäre waltender Liebe und fruchtbaren Strebens, deren Einfluß sich Keiner in ihrem Kreise entziehen konnte.

Wenn sie hier, fern vom Geburtslande, wohin sie den Gemahl in frühen trüben Tagen mit ihren jungen Kindern begleitete, an allem regen intellektuellen Leben und Streben Antheil nahm und gern hier bis zuletzt ihre Heimath fand, so blieb sie doch immer die deutsche Frau, die alle die Eigenschaften in hohem Grade besaß, die wir gern mit dem Ideal deutscher Weiblichkeit verbinden, und im Herzen blieb ihr die Liebe zu der alten Heimath. Dort unter den Lieben in der alten Heimath, in den schönen Fluren nahe des Rheins, war es ihr vergönnt ihr segensreiches Leben zu enden; hier in der Adoptivheimath, an der Seite des geliebten Sohnes, wünschte sie ihre Ruhestätte, und hier wird sie jetzt zur letzten Ruhe

niedergelegt. Ein so vollkommenes Leben konnte nicht schöner abgeschlossen sein.

Wenn wir nun heute mit schmerzlicher Wehmuth den Abschied nehmen, der uns bei lieben Freunden immer zu früh kommt, so ist es doch zugleich mit einem Gefühl der Dankbarkeit im Herzen für ein so wohl verbrachtes Dasein, und daß es auch uns vergönnt war, in der Nähe dieses edlen Lebens zu verweilen; zu dem Kreise gehört zu haben, dem es geschenkt und durch manches Jahr so schöner Wirksamkeit erhalten war.

Nun wo wir nur noch zum Abschied die Blumen auf die Grabstätte legen dürfen, wird die Erinnerung in uns fortblühen; ein schönes Bild eifrigen Strebens und fruchtbarer Wirksamkeit bleibt in unserm Herzen bei dem Gedanken an Frau Wilhelmine Besendonck zurück.

Ich lese im Anschluß an diese Gedanken die Lieblingsstelle der Verstorbenen aus Schefer's Laienbrevier, welche sie besonders schätzte:

„Wer nicht in seinen Lieben leben kann,  
Zur Zeit wenn sie ihm fern, ja wenn sie todt sind,  
Der hat sie oft verloren! Aber der  
Besitzt die Freunde, die Geliebten, immer  
Unraubbar gegenwärtig, schön, genußreich,  
Wer fort in ihrem Geist und Eigenwesen  
Die Tage lebt, Begebenheiten gern  
So anschaut, so belächelt, wie sie würden.  
So that ich oft; und wenn die stillen Freunde  
Aus mir ein Wort, ein Werk belächelten,  
Mit meiner Kraft laut mit einander sprachen,  
Oft ihre Freude hold aus mir bezeugten —  
Dann hab' ich laut geweint! ihr stilles Leben  
In mir, gleich einem Wunder, angestaunt  
Und tief empfunden. Also bleiben sie  
Bei mir durch alle Tage bis an's Ende.“



Aus der

New Yorker Staats-Zeitung

vom 17. September 1889.

## Frau Wilhelmine Wesendonck.

**H**estern wurde Frau Wilhelmine Wesendonck, geborene Schramm, Gemahlin unseres hochgeachteten Mitbürgers Hrn. Hugo Wesendonck, im Greenwood Friedhose zu Grabe getragen. Wegen schwacher Gesundheit brachte sie den Sommer in Deutschland zu, und war die jetzt erfolgte Nachricht von ihrem Hinscheiden dem engeren Kreis der Freunde nicht unerwartet.

Die letzten Jahre haben manche Todesnachricht von solchen gebracht, die im Jahre der Revolution 1848 an der Neuschaffung und Erhebung des deutschen Volkes theilhaftig waren. Meist waren es Männer, die damals in voller Kraft und patriotischem Enthusiasmus ihr Selbst opferten. Wohl darf neben diesen auch einer edlen Frau von hoher Begabung gedacht werden, die damals dem Gatten in die Beschwerden des Exils mit zwei Kindern folgte, ausgezeichnet durch Herzensgüte und seltene Muth, die sie bis in ihre letzten Lebensjahre stets bewahrte.

In Crefeld als Tochter eines angesehenen und einflussreichen Industriellen im Jahre 1820 geboren, und im Jahre 1844 mit dem sie überlebenden Gatten vermählt, brachte das junge Paar die ersten Jahre der Ehe in Düsseldorf zu, wo Hugo Wesendonck als Advokat practicirte. Eine hübsche Zeichnung des berühmten C. F. Lessing aus dieser Zeit zeigt die Schönheit der jungen, anmuthigen Frau und wurde als eine der Erinnerungen an den

heiteren Kreis bewahrt, den die Künstlerschaft in jenen Tagen bildete, und woran sich das junge Ehepaar rege betheiligte.

Als dann nach dem Ausbruch der Revolution der Gatte nach Frankfurt in das Reichsparlament gewählt ward, bildete die begabte Dame den Mittelpunkt für einen edlen Kreis, der am besten aus einem von jener Zeit bewahrten Album zu ersehen ist, in dem sich viele der Mitglieder mit Gedichten und Denksprüchen eingeschrieben haben. Neben den politischen Größen der liberalen Richtung erscheinen dort Moriz Hartmann, Müller von Königswinter, Freiligrath, Uhland, Carl Vogt und viele Andere.

Allein auf die Tage des Sturmes und Dranges folgten die Drangsale der Reaktion von 1849. Zunächst nach Düsseldorf zurückgekehrt, folgte Frau Wesendonck ihrem Manne, der nach Auflösung des Stuttgarter Parlaments in die Schweiz, dann nach Frankreich flüchten mußte, nach Paris, und bald suchten sie eine Heimath, wie so viele Andere, diesseits des Oceans.

Nach kurzem Aufenthalt in New York lebte die Familie längere Jahre in Philadelphia, wo sich wieder rasch ein geselliger Kreis von Gesinnungsgenossen bildete. Das Wesendonck'sche Haus war stets bekannt als den Rittern vom Geiste gastlich geöffnet und als der Mittelpunkt regen geistigen Lebens. Im Jahre 1859 siedelten sie dann nach New York über, wo seitdem ihre Heimath verblieb.

Mit welcher aufopfernder Energie Frau Wesendonck stets an öffentlichen Interessen Antheil nahm, wie offen Herz und Hand stets bei ihr waren, wenn es galt, Gutes zu thun und zu schaffen, wissen am besten Die sich zu erinnern, welche mit ihr in zahlreichen Komitees für wohlthuende Zwecke gearbeitet haben.

Als ein besonders ehrendes Deukmal ihrer Thätigkeit ist hervorzuheben, daß sie Präsidentin des Frauen-Hülfsvereins war, als dieser es im Jahre 1862 unternahm, ein deutsches Hospital zu gründen. Der erste Anstoß zu diesem Etablissement, welches heute jeder Deutsche in New York mit Stolz betrachtet, kam damals vom Frauen-Hülfsverein; die ersten bedeutenden Fonds wurden von diesem gesammelt, und dem unermüdlischen Eifer von Frau Wesendonck, als der Vorsitzenden, ist zum großen Theil der Erfolg zu danken. Es würde zu weit führen, ihrer Thätigkeit in den verschiedenen Vereinen für deutsche patriotische Wohlthätigkeitszwecke zu gedenken, und unzählig sind die Fälle, wo sie ungesehen Leiden und Sorgen milderte, Trost und Hülfe gab; nie sprach Jemand ihr edles Herz an, ohne daß sie suchte, sich für Nothleidende zu verwenden, wo eigene Mittel nicht ausreichten.

Noch in den letzten Jahren ist wohl kaum einer unserer hervorragenden deutschen Landsleute, ob auf dem Gebiete der Wissenschaft, Literatur, Kunst, oder politisch bekannt, nach New York gekommen, der nicht gastlich an dem Tische der Frau Wesendonck empfangen worden wäre und sich dort heimisch gefühlt hätte.

Immer aber bewahrte sie neben den intellektuellen und geistigen Interessen häuslichen Sinn, — eine ächte Mutter für ihre Kinder, eine treue, liebende Gattin, kann sie als Ideal gelten von dem, wie wir uns die deutsche Frau denken.

Von Allen geachtet, von einem reichen Kreis von Freunden geehrt und geliebt, wird die Erinnerung an sie in Vieler Herzen bleiben.

Ähnlichen Gedanken gab bei der Todtenfeier, welche gestern im Hause des trauernden Gatten, No. 69 West 55ste Straße, stattfand, Herr Carl Schurz mit beredten Worten und wiederholt

von Rührung erstickter Stimme wärmsten Ausdruck. Kaum einer der zahlreichen, den besten deutschen Kreisen angehörenden Trauergäste konnte aber der tiefsten Rührung Herr werden, als der Gatte selbst an die Bahre trat, um der verbliebenen Lebensgefährtin den Dank für die bis zum letzten Athemzuge gespendete treue Liebe, und der treuen Pflegerin der jahrelang Kranken herzlichste Anerkennung zu zollen. Das Solo-Quartett des „Deutschen Liederkranz“ leitete die Trauerfeier stimmungsvoll ein und beschloß sie gleich stimmungsvoll. Am Grabe sprach noch Herr A. Koelker im Namen der Freunde des Hauses rührende Abschiedsworte.

